

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1922**

112 (15.5.1922)







### Die Hilfsaktionen für hungernde deutsche Kinder

In Deutschland gab es schon vor dem Kriege Distrikte, wo einzelne Volksschichten besonders bittere Not litten und starke Unterernährung vorherrschend war. Wir gedenken dabei aller jener Bezirke, wo hauptsächlich die Heimarbeit zu Hause ist. Die Ausnutzung der Kinder wurde etwas durch das im Jahre 1914 in Kraft getretene Kinderbeschützengesetz eingeengt, aber beseitigt wurde sie nicht. Die Kinderarbeit war in manchen Gegenden mehr als schlimm, und viele Kinder blieben körperlich in der Entwicklung zurück.

Mit Ausbruch des Krieges fanden auch die Heimarbeitern zum großen Teil Aufnahme in den Fronten. Wohl verdienten sie hier mehr Geld aber sie fanden kaum noch die Zeit, die rationierten Lebensmittel einzulaufen. Selbstverständlich wurde dadurch die Ernährung im allgemeinen schlechter, und besonders wirkte sie auf die jungen Kinder. Die nicht ganz selbstständigen und die während des Krieges geborenen Kinder litten am meisten davon, bis der Kriegsende sie bedrückte. Auch in der Nachkriegszeit forcierte der zunächst noch herrschende Lebensmittelmangel und die steigende Teuerung noch viele Opfer.

Da nahen die Freunde aus Amerika und zum Teil auch aus England, vertreten durch die Quäker. Aus sozialen und menschlich-freundlichen Beweggründen errichteten sie hier in Deutschland eine umfassende Kinderhilfe durch Speisung von Kindern und unterernährten Jugendlichen bis zu 15 Jahren. Besonders erfolgreich hat diese Speisung der Unterernährung in Deutschland entgegengewirken. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat durch den deutschen Zentralausschuß für die Auslandshilfe (D.Z.A.) beim Kinderhilfswerk mitgewirkt durch unentgeltliche Lieferung von Mehl und Zucker. Auch der Reichstag hat wiederholt Mittel und zwar letztmalig im Dez. 1921 100 Millionen Mark zur Lieferung von Mehl und Zucker bewilligt. Ende des Jahres 1921 sind die Quäker von der Leitung der praktischen Durchführung ihrer Aufgabe zurückgetreten, und ein großer Teil der Quäkerkommission ist nach dem hundertjährigen Jubiläum gegangen, um dort Hilfe zu bringen.

Der Deutsche Zentralausschuß für die Auslandshilfe (D.Z.A.) hat es nun für notwendig gehalten, einen besonderen Ausschuß für Kinderpeisung zu bilden. Dieser arbeitet seit dem 1. Jan. und hat auch bereits gute Proben seines Wirkens abgelegt.

Im 1. Quartal 1922 wurden abzüglich der Soins-, Feiertags- und Ferienlohn an 85 Speisestellen in 1564 Gemeinden in 7000 Haushalten durchschnittlich täglich eine halbe Million Kinder und Erwachsene gespeist. In Lebensmitteln wurden 8000 Tonnen verbraucht. Die Lebensmittel hatten einen Verkehrswert von ca. 200 Millionen Mark. Der Verkehrswert der einzelnen Mahlzeit belief sich auf 4,80 M einschließlich örtlicher Verwaltungsgebühren.

Die Aufwendungen für Kinderpeisung decken sich zur Hälfte aus Mitteln Deutschlands und zur Hälfte aus Mitteln der amerikanischen Kinderhilfsmission.

Den sehr bedürftigen ist durch diese Einrichtung eine große Hilfe geboten. Bei dem besten Willen sind heute weite Kreise der Bevölkerung nicht in der Lage, ihre Kinder so zu nähren, wie notwendig, um die Kriegsschäden verschwinden zu machen. Aus diesen Gründen ist zu wünschen, daß sich größere Kreise, so der Reichstag, die Verwaltungen der einzelnen Länder sowie die Gemeinden mehr mit der Notwendigkeit der Kinderpeisung beschäftigen. Vor allem auch müßte diese Kinderpeisung das Interesse der weiblichen Parlamentarier in Anspruch nehmen und von ihnen gefördert werden.

Milchermine Käbler.

### Zweierlei Maß

Am letzten Sonntag hat die sozialistische Arbeiterjugend in Potsdam eine Kundgebung veranstaltet. Im Rahmen der Veranstaltung fanden auch Spiele statt, für die der Arbeiterjugend vom Potsdamer Standortkommando der Exzerzierplaz zur Verfügung gestellt war. Der „Vorwärts“ veröffentlicht ein Schreiben, das jetzt vom Standortkommando mit der Unterschrift eines Generalmajors dem Bezirksvorstand der Arbeiterjugendgruppe Berlin zugegangen ist. Es heißt darin:

„Der Exzerzierplaz sei dem Arbeiterjugendverein Potsdam unter dem ausdrücklichen Vorbehalt zur Verfügung gestellt worden, daß der Verein mit der Exzerzierplaz keine politischen Ziele verfolgen. Trotzdem seien von dem Verein in den Mittagsstunden aufreizende Demonstrationen durch die Straßen Potsdams mit ausgesprochen parteipolitischen Tendenz veranstaltet worden, die sich in zahlreichen Ausrufen gegen die Reaktion und gegen das Militär sowie durch Durchführung von vielen roten Fahnen Kundgebungen habe. Zum Schlusse heißt es: „Da solche politischen Kund-

gebungen, von welcher Partei sie auch immer ausgehen mögen, vom Standortkommando Potsdam unter keinen Umständen durch Zulassung von fiskalischen Plätzen unterstützt werden können, so kann in Zukunft dem Verein eine Genehmigung zur Abhaltung seiner Jugendtage auf militärischen Plätzen nicht mehr erteilt werden.“

Der „Vorwärts“, der das Schreiben des Kommandos veröffentlicht, meint, daß der lange, mühsam geordnete Demonstrationstag mit seinen vielen roten und vor allem schwarz-rot-goldenen Fahnen die jahren schwarz-weiß-roten Potsdamer Gemüter in Wallung gebracht habe. Dagegen das Militär seien niemals gefallen und im übrigen habe sich der Verein strikte an die Vereinbarungen mit dem Standortkommando gehalten, denn auf den zur Verfügung gestellten Plätzen sei lediglich gespielt worden und zwar weder republikanisch noch parteipolitisch. Die Kesseltrommel des Potsdamer Standortkommandos bei Kundgebungen für die Republik mühe um so sonderbarer erscheinen, wenn die weiteren Angaben des „Vorwärts“ zuträfen, daß am Tage darauf die Potsdamer Reichswehr mit klingendem Spiel durch die Potsdamer Straßen zog, hinter ihr die Kriegervereine (1), die zur Entfaltung eines Denkmals auf einem Kasernenhof aufmarchierten. Die Reichswehr nahm, so behauptet der „Vorwärts“, während der Wehrere Paradebestellung ein und hielt auch noch Stand, als einer der Redner mit dem Jilat schloß: „Ich will mein Wort nicht brechen, den schlimmen Juben gleich, will reden und will sprechen von Kaiser und von Reich!“ Wenn das zutrifft, dann scheint das Potsdamer Standortkommando mit sehr verschiedenen Maßnahmen zu messen, je nachdem es sich um Kundgebungen für oder gegen die Republik handelt.

### Badische Politik

#### Die Main-Donau-Wasserstraße

Dem Bad. Landtag ist der nachstehende Entwurf eines Gesetzes über die Main-Donau-Wasserstraße zugegangen:

§ 1. Das Staatsministerium wird ermächtigt, das Land Baden an der Rhein-Main-Donau K.G. in München durch Uebernahme von Stammlasten im Nennbetrage von 4 Millionen Mark zu beteiligen.

§ 2. Die zu diesem Zweck erforderlichen Mittel sind im Wege des Staatskredits flüssig zu machen und durch die Staats-Schuldenverwaltung für Rechnung der Amortisationskasse unter Aufsicht und Leitung des Finanzministeriums zu beschaffen.

§ 3. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes werden das Arbeitsministerium und das Finanzministerium beauftragt.

§ 4. Dieses Gesetz tritt mit der Verkündung in Kraft.

In der Begründung heißt es u. a.: Der Main und die Donau sollen für 1200 Tausend Schiffe schiffbar gemacht und mit einander durch einen Nebenkanal verbunden werden. Gleichzeitig sollen die an den einzelnen Stationen der Wasserstraße sich ergebenden Wasserkräfte in insgesamt 40 Kraftwerken ausgenutzt werden. Durch Ueberleitung von Wasser aus dem See soll die Wasserführung des Nebenkanals und der anschließenden Flußstrecken im Interesse der Schiffahrt und der Kraftgewinnung erheblich erhöht werden. Von der Mainstrecke, die durch Kanalisierung zur Großschiffahrtstraße ausgebaut werden soll, entfallen 37 Kilometer auf den badisch-bayerischen Main. Da die Landesgrenze auf dieser Strecke in der Mitte des Flusses verläuft, erträgt sich das Unternehmen somit auch auf badisches Hoheitsgebiet. Die auf diesem Gebiet vorhandenen Wasserkräfte werden in der Hauptstrecke in den drei Kraftwerken Velling, Hohlach und Freudenberg ausgenutzt werden. Außerdem stellt die badische Strecke noch unter dem Einfluß des Rückflusses der Staustufe Gropshausen. Der badische Kraftanteil dieser vier Staustufen beträgt im Mittel 4500 Pferdestärken ohne Berücksichtigung der geplanten Wasserkraftüberführung. — Wie groß der Gesamtumfang für das Unternehmen, der im Sommer 1921 auf rund 9 Milliarden Mark geschätzt wurde, sich im Laufe der auf mindestens 20 Jahre zu berechnenden Bauzeit in Wirklichkeit gestalten wird, läßt sich nicht übersehen und hängt in erster Linie davon ab, ob sich für die bei dem Unternehmen genannten sehr großen Wasserkräfte ein genügender Absatz zu lohnenden Preisen finden läßt.

Das erste Bauprogramm sieht die Schiffbau- und die Main-Itze-ede von Aischaffenburg — dem heutigen Endpunkt der Großschiffahrt — bis Würzburg und der Donau-Itze-ede von Regensburg vor. Von den geplanten Kraftwerken sollen zuerst vier Kraftwerke am Main und das Kraftwerk bei Gropshausen besonders schnell ausgebaut werden. Diese Kraftwerke können besonders schnell ausgebaut werden und stellen zu den wirtschaftlichsten Kraftwerken des ganzen Unternehmens. Ihre Leistung beträgt 55 000 Pferde-Itze-eden, bei 6000tündiger jährlicher Ausnutzung können 225 Millionen Kilowattstunden in ihnen erzeugt werden. Sie bilden daher eine günstige Grundlage für den weiteren Ausbau. Das

erste Bauprogramm umfaßt nach dem oben Gesagten auch die am badisch-bayerischen Main liegenden Kraftwerke, so daß mit der baldigen Fertigstellung dieser badischen Wasserkräfte, die allerdings auf Grund des Staatsvertrages über den Uebergang der Wasserkräfte auf das Reich auf dieses übergegangen sind, gerechnet werden kann. — Träger des Unternehmens ist ähnlich wie bei der Neckar-Kanalisation eine gemeinschaftliche Gesellschaft, nämlich die am 30. Dezember 1921 in München gegründete Rhein-Donau-K.G. mit dem Sitz in München. Die Mittel der Gesellschaft für dasselbe Bauprogramm sollen in folgender Weise aufgebracht werden: Zunächst ist ein Aktienkapital von 900 Millionen Mark vorgesehen, von denen 800 Millionen Mark auf Stammlasten und 100 Millionen Mark auf Vorzugsaktien entfallen. Von den Stammlasten haben das Reich 300 Millionen Mark, Baden vorerst 212 Millionen Mark, Thüringen und Hessen je 3 Millionen Mark übernommen, der Rest ist von Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften gezeichnet worden. Baden ist bereit, von den von ihm vorläufig übernommenen Stammlasten einen Teil an Baden abzugeben.

Der Gesellschaft wird die Ausnutzung der Wasserkräfte auf die Dauer von 120 Jahren überlassen. Nach Ablauf der Konzessionsdauer fallen die Kräfte unentgeltlich an das Reich.

### Gewerkschaftliches

#### Zur Sprengung des Bauarbeiter-Verbands durch Kommunisten

Als letzte Woche die Meldung kam, daß der Verbandstag der Bauarbeiter durch Kommunisten gesprengt worden sei, und dann noch auf die brutale und gemeine Art, konnten wir es zuerst nicht recht glauben, denn trotzdem man von dieser Seite „Weltrevolutionäre“ so manches Fälschliche und Unbegreifliche gewohnt ist, trauten wir ihnen eine solche Schandtat doch nicht an. Zur Sprengung selbst wird uns noch von Leipzig, dem Tagungs-ort des Bauarbeiterverbandes, geschrieben:

Am Mittwochabend drangen ca. 1000 Kommunisten von allen Seiten in das Tagungslokal ein, um den Kongreß gewalttätig zu überfallen, jedoch diesem keine Möglichkeit gegeben war, sich gegen den Überfall zu wehren. Die kommunistischen Delegierten machten absolut keine Anstrengungen, ihre Kameraden von ihrem Vorhaben abzuhalten, hielten sich vielmehr an die Spitze der „Masse“. Am Freitag vormittag beschloß der Vorstand, alle kommunistischen Delegierten auf dem Kongreß aus dem Verbandsausfluß zu entfernen, weil sie an der Sprengung der höchsten Instanz des Verbandes aktiv beteiligt waren.

Es ist für die deutsche Arbeiterchaft überaus besorgniserregend, daß eine undisciplinierte, dem Außerordentlichen verheißene Gruppe von Arbeitern es fertig bringen konnte, den Kongreß, ihre Gewerkschaft, auseinanderzujagen. Die Tatsache, daß es sich hier wieder einmal um Kommunisten handelte, die jeden Tag tausendmal von der Einheitsfront rede, zeigt, wie ernst sie es damit meinen. Wenn es ihnen in den Strom paßt, dann beschwören sie die Arbeiter, den Bruderstreit aufzugeben und sich zur geschlossenen Aktion gegen das Kapital zusammen zu schließen, aber wenn es ihnen ein andermal wieder paßt, dann lassen sie die zu einer ernsten Tagung versammelten Vertreter der Arbeiter, die allen Parteien angehören, zum Teufel. Das ist die Macht des Kapitals, die die Position des „Proletariats“ schwächen, das föhrt die „jetztbewußten Revolutionäre und Klassenbewußten Arbeiter“ nicht.

Die freigezwungenen Arbeiterchaft organisiert Arbeiterchaft daraus endgültig die Rechte zu ziehen haben. So wie im Bauarbeiterverband so darf es in anderen Verbänden nicht gehen. Den Kommunisten muß überall die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Aber auch den nachhängigen gegenüber heißt es auf der Wacht zu sein. Die schloße Haltung, die sie vielerorts bei der Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß in Leipzig eingenommen haben, zeigt, daß sie bereit sind, Wochsa in die Arme zu werfen und Amsterdam zu verlassen, wenn es in ihrem Parteinteresse liegt. Es gilt auf der Wacht zu sein und den Anfängen zu wehren. Die Geschäfte der politischen Arbeiterbewegung im letzten Jahrzehnt sollte jeden Gewerkschaftler zum Denken anlocken. Nimmt der Gewerkschaftler, der Kampf der Kommunisten gegen die Arbeiterchaft, größere Form an, nimmt die Mobilisierung der Arbeiterchaft auch in den Gewerkschaften zu, und wird ihnen nicht der unerschütterliche Maßstab der auf dem Boden der Arbeiterchaft Internationalen stehenden Arbeiter einengangschaft, dann dürfte bald die Einigkeit der Gewerkschaften ernstlich gefährdet werden. Wenn die deutsche Arbeiterchaft aber leben will, dann muß sie dieses letzte Bollwerk gegen den Kapitalismus einig und geschlossen erhalten.

### Arbeiter! Werbet für den Volksfrieden!

dagegen haben, denn es gibt landauf und landab nicht feindliche Klassen. Er ist viel feiner, als er sich den Menschen gibt — es kommt selten einmal vor, daß er zuviel trinkt. Wie gut er ist, kannst du dir gar nicht vorstellen. Und mich ein Seemann! Die Kapitane reihen sich alle Jahr um ihn! Der Einwilligung des Vaters, der sich ganz ziemlich sicher sein können, denn er war ihren Wünschen im ganzen Leben noch nicht gewillig gewesen, und daß Jann unverdrossen war, würde ihm nichts ausmachen, hatte er doch Verzeihen in der Bagdadsee zu legen: Ein geringes Vorrecht, würde hinreichen, um ihn einen Steuermannschiff von sechs Monaten durchmachen zu lassen, und er gäbe einen Kapitän, dem die Schiffseigner ihre Fahrzeuge gern anvertrauen würden.

Daß Jann ein halber Meise war, machte ihr nichts mehr aus; der Frau kann Ueberlänge als Fesler angedrückt werden, beim Mann hingegen tut sie der Schönheit keinen Eintrag. Unter der Hand hatte Gaud sich auch bei einigen Mädchen erkundigt, welche die Liebesgeschichten der ganzen Gegend kannten, und sie erfuhr, daß Jann sich noch nirgends gebunden habe, aber nach rechts und links ging er, wo er willkommen war, im Legardvieux sowohl wie in Reimpol.

In einem Sonntagabend, zu sehr später Stunde, hatte Jann Gaud unter ihrem Fenster vorbeigehen sehen, mit einer gewissen Jeannie Caroff, die er im Gehen fest an sich gedrückt hielt. Das war zwar hübsch, stand aber in äußerst schlechtem Ruf. Das Jann diese Person beim begleitete, hatte Gaud einen ganz neuen Schmerz bereitet. Sie erfuhr auch, daß er zuweilen ganz ernstlich sei; in einem Kaffeehaus, wo die Jaständer ihre Geloge hielten, sollte er einmal einen starken Wamorschiff gegen die Zär gewaltig haben, die man ihm nicht hatte aufmachen wollen.

Gaud hatte ihm alles dies berichtet — man weiß ja nie, die Seeleute sind, wenn es über sie kommt — wenn er aber so guten Herzens war, warum hatte er sich in ihr abmühseligen Herz geschloßen, um es darauf zu sich zu stoßen? Warum hatte er während des ganzen Festabends sie allein mit seinem wunderbaren Augen angesehen, um dem lieben Mädchen und im treuerziger Weise alle Dinge erzählt, die man nur einer Braut anzuvertrauen pflegt? Es war zu spät dazu, ihr Herz wieder von ihm loszureißen zu können. Als Jann war ihr oft die Eigeninn vorgeschoben worden, niemand hatte ihn aber ausgespart, und so hielt sie auch als erwachsenen Mädchen das an allem fest, was sie sich einmal in den Kopf gesetzt. (Fortf. folgt.)

### Die Islandfischer

Von Pierre Loti

(Fortsetzung)

Gaud sah immer noch am Fenster. Der Marktplaz draußen der fast von allen Seiten von Häusern eingeschlossen war, sah um diese Stunde trüblich aus; die immer noch etwas lichte Bläue des Himmels schien sich mehr und mehr über die irdischen Dinge zu erheben, deren Dasein sich einzig durch hohe Giebel und schwarze Dächer verriet, welche tief schwarz aus dem Dunkel aufragten. Von Zeit zu Zeit hörte man das Schließen einer Haustür oder eines Fensters; ein alter Seemann kam mit schwanfendem Schritt aus der Schänke und verschwand in einem der dunklen Gäßchen. Ein paar Mädchen kamen von einem weiten Spaziergang mit großen Blumensträußen heim; eine von ihnen blühte einen Augenblick unter Gauds Fenster stehen, um ihr gute Nacht zu sagen, und sie hielt ihren Strauß hinauf, damit Gaud daran riechen sollte; man sah die hellen Gekleider noch ein paar Schritte weit, deren Duft sich mit dem des blühenden Weisblattes vermischte, das in den Hausgärten oder an Mauern blühte; zuweilen kam auch der Geruch des Seetangs vom Hafen herauf. Ein paar letzte Fledermäuse schwirten vorüber, lautlos, als glitten sie im Traum dahin.

Gauds Gedanken weiltten immer noch bei der Hochzeit. Es war gegen Ende des Tanzes sehr heiß geworden und manchem Tänzer wickelte es im Kopf. Jann hatte mit der und jener getanzt, Frauen und Mädchen — die sich offenbar um seine Gank bemühten, er hatte jedoch nur ein verächtliches Rächeln für ihr Entgegenkommen gehabt. Wie ganz anders als ihr war er jenen begegnet! — Jann war ein ausgezeichneter Tänzer, hochgewachsen, wie eine Eiche im Hag; er pflegte den Kopf leicht zurück zu werfen und drehte sich mit einer beinahe bornehmlichen Leichtigkeit. Das braungefärbte Haar fiel auf seine Stirn, und berührte Gauds weiße Haare, wenn er sich zu ihr niederbeugte, um sie im Wirbel des Tanzes fester zu halten.

Des öfteren hatte er sie mit einem Augenwinkeln auf seine junge Schwester Marie und auf Schwester aufmerksam gemacht, die miteinander tanzten. Jann lächelte über das jungerlobte Paar, das so schüchtern tat, erntschloß sich gegen einander verbündete und knisterte, wobei fester mit leiser Schimmer zärtliche Worte ausgetauscht wurden. Jann würde es mißfallen haben, sie weniger zurückhaltend zu sehen, doch belustigte ihn, den Viel-

geressenen und Unternehmenden, die naive Art der beiden, und er taufchte lächelnde Blicke intimen Einverständnis mit Gaud, welche aussprachen: „Wie komisch und wie nett sind doch unsere jungen Geschwister!“

Endlich ging die Hochzeitgesellschaft auseinander, und die vielen Beieren und Ausruhen, Brautleute und Liebespaare lösten sich alle untereinander zerstreut ab. Jann hatte Gaud nicht geküßt — das hätte sich wohl keiner gegen Herrn Weibels Tochter herausgenommen — vielmehr drückte er sie aber während des letzten Tanzes ein wenig fester an sich, und sie widerstand nicht, sondern lehnte sich mit hingebendem Vertrauen an die Brust des Mannes, dem sie ihr Herz geschenkt. Wohl kamen auch die Sinne der Zwanzigjährigen dabei ins Spiel, als sie bei rasendem Tempo in wonniglichem Entzücken mit ihm dahin flog; aber jetzt hatte ihr Herz gesprochen.

„Dah! Ihr gesehen, was für Augen ihm das unterstämte Ding macht?“ hatten einige schöne Mädchen mit jüdisch geklirren Augen einander zugerufen, deren jede einen, wenn nicht zwei Liebhaber unter den Tänzern hatte. Gaud ließ ihre Augen allerdings viel auf ihrem Tänzer haften, er war aber dafür auch der erste und einzige Mann, an dem sie Interesse gefunden.

Der Morgen graute, als sich die lustige Gesellschaft nach allen Seiten hin zerstreute, und Jann und Gaud hatten sich auf besondere Art voneinander verabschiedet, wie Brautleute, die sich am nächsten Tag wiedersehen werden. Als sie mit ihrem Vater heimging, fühlte sie sich nicht im geringsten ermüdet, sondern frisch und frisch. Voll Lebenslust atmete sie die kalte Morgenluft ein und fand das nebelige Tagesgrauen mild und süßlich.

Es war jetzt bösig Nacht. Gauds Fenster war noch das einzige, das noch offen stand, und die wenigen spät Heimkehrenden, denen nur die weiße Laube ihre Anwesenheit verriet, dachten: „Da sitzt eine noch so spät und träumt von ihrem Schatz.“ Das traf zu; Gauds Augen starrten in die Nacht hinaus; ihre Zähne gruben sich in die Unterlippe, denn das Weinen kam ihr gekehrt? welche Verzweiflung war mit ihm vorgegangen? bei auffälliger Besorgnis sah es aus, als wolle er sie am liebsten fassen, denn er hatte die Augen abgewandt.

Gaud hatte mit Schwester Marie gesprochen, der diese unlegbare Veränderung zu wenig beachtete, wie sie selbst. „Und doch dürfte ich dir gar keinen anderen als Jann Seieraten, Gaud,“ hatte er gesagt. „Dein Vater würde wohl nichts



# Deutscher Reichstag

Berlin, 13. Mai.

Die zweite Beratung des Verkehrsausschusses wird bei den Abstim-  
mungen für Wasserstraßen, Luft- und Kraftfahrwesen fort-  
gesetzt.

Abg. Leopold (D.N.) betont als Berichterstatter die Notwendigkeit einer einheitlichen Behördenorganisation zur Herbeiführung einer geordneten Wasserstraßenverwaltung. Vom Hauptausdruck sind entsprechende Entschlüsse vorzulegen.

Abg. Dieck (Ztr.) weist darauf hin, daß die auf Grund der Schiffahrtsgesetze von 1888 eingesetzte Zentralkommission jüngst in Straßburg beschloß, daß die auf der badischen Strecke durch die Anlage von Stauwehren der Oberrhein abgeleitet und auf die französische Strecke übergeleitet wird. Dieser Plan müsse von Deutschland, das in der Zentralkommission nicht vertreten sei, mit größter Aufmerksamkeit beachtet werden, um eine Schädigung der deutschen Interessen zu vermeiden.

Abg. Schumann (Soz.) betont, die Sozialdemokratie sei schon immer für einen einheitlichen Ausbau des Verkehrsweßens, also auch der Wasserstraßen, eingetreten, habe sich aber heute gegen das Privatmonopol ausgesprochen. Sie habe auch noch heute allen Bestrebungen auf Privatisierung der Eisenbahnen und der Verkehrsstraßen abweisend gegenüber und behaupte, daß der Übertragung dieser Verkehrsrichtungen auf das Reich nur hohe Arbeit geleistet wurde. Die Schiffs- und Seidenschiffen seien zwar in den Besitz des Reiches übergegangen, die Verkehrsstraßen aber in den Händen geblieben. Die Unhaltbarkeit dieses Zustandes zeige sich besonders in Duisburg-Mühlroth. Hier und in Emden sei der Versuch gemacht worden, die Anlagen in Privatverwaltung zu bringen. Die Schaffung eines einheitlichen Wasserverkehrs sei die Voraussetzung für eine rationelle Wasserstraßen- und Kanalverwaltung. Das notwendige Zusammenwirken von Eisenbahnen und Wasserstraßen müsse unbedingt hergestellt werden. Die Wasserstraßenverwaltung seien nach den Grundrissen der Reichs-Verwaltungsgesetze zu gestalten. Der Reichner fragt, was mit den Lokalen geschehen solle, die nach dem Etat entlassen werden müssen. Es wäre zweckmäßig, für das gesamte Reich einheitliche Richtlinien zu vereinbaren. Die Elektrizitätsverteilung zu vereinheitlichen sei notwendig, aber diese Frage müsse zunächst von den verschiedenen Reichsteilen erörtert werden, ehe man im Reichstag endgültig dazu Stellung nehmen könne. Nur wenn die wichtigsten Wasserstraßen schleunigst wieder hergestellt, ein einheitliches Wasserrecht, eine einheitliche Wasserstraßenordnung und ein zweckmäßiger Behördenaufbau erfolge, könnten die Aufgaben gelöst werden, die der Reichsverkehrsverwaltung in Bezug auf die Wasserstraßen obliegen, und erst dann werde eine Entlastung der Eisenbahn möglich sein, die dann wiederum ihren Aufgaben besser gerecht werden könne. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. Warnung (D.N.) wünscht eine bessere Verständigung der Reichsteile. Die Reichsteile sind dem an und fordern die Aufhebung des Wasserstraßengesetzes von 1913. Eine neue Wasserstraßenpolitik müsse einen gerechten Ausgleich der Interessen von Eisenbahn und Wasserstraßen schaffen.

Reichsverkehrsminister Ordner beantwortet die Wünsche nach Schaffung eines einheitlichen Verkehrs für die Wasserstraßen an, weist aber auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hin, deren Überwindung auf einmal nicht möglich sei. Es sei behauptet, daß das deutsche Wasserstraßennetz nicht von vornherein einheitlich behandelt worden sei. Es müsse heute manches nachgeholt werden, was früher schwerer sei, aber trotzdem werde man bemüht sein, wenn die Pläne auszuführen, die am dringlichsten erscheinen. Aber die Finanzierung werde hoffentlich in Kürze eine Vereinbarung mit den Ländern erfolgen. Vor wenigen Tagen sei über die Regulierung der Rheinstraße zwischen Straßburg und Basel eine Verständigung zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz zustande gekommen. Die Zentralpolitik der Eisenbahn sei dem Reichstag zur Kenntnis gebracht worden. Die Zentralpolitik der Eisenbahn sei dem Reichstag zur Kenntnis gebracht worden.

Abg. Thoma (Soz.) kritisiert die Verträge, die das Reich mit Privatgesellschaften zum Bau der Wasserstraßen abgeschlossen hat und wobei es von den Privatkapitalisten über die Ohr geschlagen werde.

Staatssekretär Kirstein erklärt, daß ohne Rücksicht auf die Rentabilität die Schiffahrtslinien nach Ostpreußen weiter gehet werden und daß für einen Reichsdienstleistungsgesetz sei, der die Möglichkeit schafft, im Bedarfsfalle binnen 24 Stunden die Einföhrung des täglichen Dampferverkehrs zu erreichen. Jede Fahrt hin und zurück kostet das Reich 100 000 M., und wenn man die Reichsdienstleistungsgesetz hinzurechnet, 125 000 M. Bezüglich der Zulassnahme von Aktiengesellschaften bei dem Wasserstraßenbau erklärt er, auf diesem Wege können die

bedeutendsten Bauaufgaben besser erledigt werden. Das Reich könne die enormen Mittel dafür nicht aufbringen, was auch mit dem Ziele, unsere Saluta zu verbessern, nicht zu vereinbaren sei.

Der Etat für die Wasserstraßen wird genehmigt. Beim Etat der Abteilung für Luft- und Kraftfahrwesen erklärt Abg. Schreiber (Ztr.), dieser Etat sei eigentlich ein Zukunftsetat. Der Luftverkehr habe trotz aller Schwierigkeiten einen erfreulichen Aufschwung genommen und solle lediglich dem friedlichen Verkehr der Völker dienen.

Ministerialdirektor Weber sagt, die Mittel für den Luftverkehr seien nur beschränkt, jedoch nicht alle Wünsche erfüllt werden könnten. Der Etat wird nach den Ausführanträgen mit einer Erhöhung des Betrages für den Ausbau ortsfester Luftfahranlagen von 2 1/2 auf 4 1/2 Millionen Mark bewilligt.

In dritter Lesung wird der Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Bekanntmachung des Bundesrats vom 18. August 1917 über die Errichtung von Betriebsverbänden in der Binnenverkehrsfahrt und von Kleinverkehrverbänden nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die Beratung des Haushalts des Reichspostministeriums. Dazu liegen zahlreiche Entschlüsse vor, die sich zum größten Teil mit dem Gehalts- und Beförderungsverhältnissen der Postbeamten befaßt.

Abg. Delius (Dem.) erstattet den Bericht, aus dem zu entnehmen ist, daß infolge der Einführung des Postdienstgesetzes das Personal um 62 000 Köpfe vermehrt wurde und bisher rund 30 000 Beamte entlassen wurden. Der Fernpostbetrieb ist trotz aller Erhöhungen außerordentlich stark in Anspruch genommen. Das Personal ist wieder erloschlich, die Qualität des Betriebes bessert sich allmählich, jedoch bald wieder normale Verhältnisse bestehen dürften. Der Ausbruch hat 6088 Beamtenstellen als überflüssig bezeichnet. Ca. 800 bis 900 Beamte werden an die Reichsfinanzverwaltung abgegeben werden.

Abg. Laubadel (Soz.) führt aus, daß an den starken Tarifserhöhungen in der letzten Zeit das Parlament nicht ganz unzufrieden sei. Die Defizitwirtschaft gehe bis auf das Jahr 1914 zurück und man hätte schon früher daran denken müssen, Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen. Im Lande verlange man, daß das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben durch eine Vereinigung aller technischen Neuerungen und durch rationelles Disponieren beim Einkauf der Materialien hergestellt werde. Einige seien sich darüber, daß eine Verringerung des Personals erfolgen müsse. Gegenüber der Behauptung, daß die Personalvermehrung auf die Einführung des Postdienstgesetzes zurückzuführen sei, habe die sozialdemokratische Fraktion zu erklären, daß sie unbedingt am Aufstandbestehen festhalte, den sich das Personal der Post nicht nehmen lassen werde. Er sei in sozialer und kultureller Hinsicht ein Fortschritt und trage viel zur Steigerung der Leistungsfähigkeit bei, die sich auch bei der Post bemerkbar machen werde, sobald die Kriegswirkungen überwunden seien. Wenn der notwendige Abbau des Personals in dem von den bürgerlichen Parteien geforderten Tempo erfolge, dann werde die Postverwaltung bald geordnet werden. Nachforderungen zu stellen. Mit der Entlassung aller Hilfskräfte sei keine Partei nicht einverstanden, da die Postverwaltung ohne sie nicht auskommen könne. Große Erleichterung habe es hervorgerufen, daß an Stelle verbelebter männlicher Hilfskräfte weibliche Kräfte eingesetzt wurden, die nicht so sehr auf Erwerb angewiesen waren. Die Unrentabilität der Post sei zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß viel zu viel leitende und Aufsichtsbearbeiter vorhanden sind. Es könne keine Rede davon sein, die Beamten zu entlassen, aber feierwählende Stellen dürfen nicht mehr besetzt werden; die Beamten müßten sich eben mit einer Verringerung der Beförderungsmöglichkeiten zufriedengeben. Reichsminister Ordner beantwortet die Fragen, inwiefern die Erleichterung der Postverwaltung bei den Beamten herbeiführen könne. Die Erleichterung sei so groß, daß die Beamten herbeiführen könnten, die die Post leitend seien. Er könne sich nicht vorstellen, daß die Post leitend sei, wenn den unehelichen Müttern bei der Post die Erleichterung genommen werde und man sie ihren Kindern zur Verpflegung treibe. Wenn sich die Post in der Lage der Postbeamten auf diesen Standpunkt gestellt habe, so könne einem das Staunen über solch geringfügige Überkommen. Der Reichner erhebt dann lebhafteste Klage darüber, daß der Post immer noch Inflation, Plakate und Stempel aus der tauglichsten Zeit besetzen und daß das Telegrammergebnis nicht genügend gewahrt wird. Er schließt mit der Erklärung, daß die Sozialdemokratie bei allen wirklichen Reformen auf der Seite des Postministeriums stehen werde. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Altelotte (Ztr.) sagt, das Vertrauensverhältnis zwischen Postministerium und Verwaltung müsse wieder hergestellt werden, da man ohne dieses die Post nicht gerettet erhalten könne. In dem Haushaltsentwurf habe er Grundstoffe fest, lehne aber seine schematische Anwendung ab. Die Verwendung von Haus-

frauen und Müttern im Postbetriebe habe sich als geradezu unendlich erwiesen, da sie durchschnittlich an 162 Tagen im Jahre seien.

Abg. Körner (D.N.) wendet sich gegen die Gebührenpolitik der Post, die überall Verzögerung herbeiführt und verlangt, daß jeder Beamte dem Dienst seine volle Arbeitskraft widme. Die Briefmarken seien schlecht, machten dem deutschen Namen und der deutschen Kunst keine Ehre und sollten durch neue ersetzt werden. Von einer Erhöhung der Gebühren im Zeitungsweesen müsse Abstand genommen werden.

Reichspostminister Wiesberts stellt gegenüber dem Abg. Laubadel fest, daß die Wahlen zu den Beamtenvertretungen nötig geworden seien und daß er der Reichspostgewerkschaft ausdrücklich ausgesagt habe, irgendwelche Verschlechterungen gegen den bisherigen Zustand nicht eintreten zu lassen. Die Neuwahlen seien im Einkommen mit der Reichspostgewerkschaft angeht worden. Bestimmungsentschlüsse werde nicht getrieben. Wo das doch der Fall sei, werde er mit aller Entschiedenheit dagegen Front machen. Es handle sich um folgendes: Jede Verwaltung müsse sich für den Fall eines Ausstandes einen Stamm von Arbeitern und Beamten sichern, der die Notstandsarbeiten ausführt. Die vom Abg. Körner bemängelten Briefmarken seien von ersten Künstlern ausgeführt worden, und die Idee, gewisse landwirtschaftliche und Handwerks-Embleme zu verwenden, stamme von ihm, was man ihm nicht übel nehmen wolle.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr verlagert. Vorher Interpellation der Unabhängigen betreffend die Vorgänge vor dem Berliner Rathaus am 2. Mai. — Schluß 5.30 Uhr.

## Gemeindepolitik

1. Hochheim, 8. Mai. In der Bürgerauschussung vom Samstag, 6. d. M., wurde zur Vorlage 1 der Tagesordnung, Gehaltsregelung der Gemeindebeamten und -Bediensteten, von sozialdemokratischer Seite ein Antrag auf keine Änderungen bezug. Verbesserungen des gemeinderätlichen Vorstands gestellt. Da der Antrag im bürgerlichen Lager keine Unterstützung fand, so stimmte die sozialdem. Fraktion gegen die Vorlage des Gemeinderats. — Vorlage 2, Genehmigung eines Nachkredits im Betrag von 4000 M. für den seit 7 Monaten betitellten und jetzt endlich eingetroffenen Leichenwagen, der einen Kostenaufwand von 10 000 M. verursacht, wurde einstimmig genehmigt. Ebenso wurden die Vorlagen 3 und 4, Verkauf von Straßengelände an der Haberstraße und Erhöhung des Präfekturbezirks ohne größere Aussprache einstimmig genehmigt.

Im Punkt Verschiedenes wurden von unserer Seite die Vorgänge bei der Besetzung der Oberlehrerstelle, die zur Besetzung ausgeschrieben war, zur Sprache gebracht und unter anderem darauf hingewiesen, daß anscheinend Kräfte am Werke sind, die zu erreichen suchen, daß bei der Besetzung dieses für unsere Schule so wichtigen Postens nicht in erster Linie auf die berufliche Tüchtigkeit der betr. Bewerber gesehen werden soll. Es hätte sonst nicht vorkommen können, daß gesagt wird, der betr. Bewerber müsse vor allen Dingen ein Organist sein. Warum hat man in der stattgefundenen, zu diesem Zwecke anberaumten Ortschulratsitzung nicht einen Lehrer aus dem Kollegium eingeladen, da man doch wissen konnte, daß der stellvertretende Oberlehrer an der Sache interessiert ist und nicht erscheinen wird? Ein Zentrumredner hat den Schlichter etwas geistigt, indem er behauptete, daß es gut wäre, wenn verschiedene Bewerber aus Hochheim zugelassen würden. Warum hat weiter der Vorsitzende des Ortschulrats einen gewissen Lehrer 14 Tage vor der Abschlußfeier des Herrn Oberlehrer Schlichter ins Rathaus kommen lassen und gefragt, warum der Herr Bewerber zu der Stelligkeit noch nicht eingeladen sei. Also: Die Herrschaften werden doch nicht besprechen wollen, daß mit dem „Herauswimmeln“ von verschiedenen Lehrern doch nur diejenigen gemeint sind, die nicht tanzen, wie von einer gewissen Seite gepfeiffen wird. Auf der einen Seite kann man das Lehrerkollegium zur Wahrung seiner Interessen wohl vernünftig, auf der anderen Seite soll aber der Herr Bewerber schon 3 Wochen vorher von einer kleinen Feier verabschiedet sein. Wir können den heimlichen Drahtzieher besichtigen, daß wir in Zukunft diesen Dingen besondere Aufmerksamkeit schenken, selbst auf die Gefahr hin, daß das nicht allen Leuten angenehm ist.

Freiburg, 4. Mai. Die Sozialdemokratie Freiburg hat als zweifelhafte Fraktion des Bürgerauschusses den Stadtrat Hölzl für einen der zu besetzenden Bürgermeisterposten kandidiert. Der Kandidat gehört gegenwärtig zum technischen Betriebsrat der Stadt Freiburg.

## Kleine Nachrichten

Berlin. Der frühere Fabrikant Otto von Girschfeld, der wegen seines Alters auf Erzberger zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war, ist jetzt, wie die Blätter mitteilen, auf Grund amtlichen Gutachtens für geisteskrank erklärt worden. Bei den Berliner Strafpolizeibehörden soll der Antrag gestellt werden, Girschfeld mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand aus der Strafkraft zu entlassen. Seine Strafe wäre im Februar dieses Jahr verbüßt gewesen, wenn sein Aufenthalt in einer Strafanstalt auf die Strafgzeit angerechnet worden wäre.

Berlin. Zwischen den Stationen Trebbin und Reggen im Sauerland fuhr ein Güterzug auf einen anderen auf. Ein Schaffner wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

Mainz. Von der Stadterhaltung Mainz wurde trotz der bis auf das äußerste gestiegenen Wohnungsnot abermals die Stellung von Mannschaften für die Unterbringung von 100 Militärpersonen, darunter auch Unteroffizieren mit Familien verlangt.

Chemnitz. In Kirchbach bei Oederan wurde ein Raubmord verübt. Mehrere Räuber drangen in das Schlafzimmer des Pferdehändlers Israel ein und erschossen ihn, als er sich zur Wehr setzte. Auch seine Frau wurde durch drei Schüsse verletzt. Die Räuber nahmen einen Koffer mit, in dem sie Geld vermuhten. Das Geld befand sich jedoch an einer anderen Stelle. Bisher hat man noch keine Spur von den Tätern.

München. In Oberammergau fand gestern die 1. Auf-föhrung der Passionsspiele statt. Die 4000 Blöde des Theaters waren alle bezogen. Von München gingen 3 Ertragnisse nach Oberammergau. Auch Pressevertreter aus Schweden, England und Amerika waren anwesend.

Olgau. Selbstmord des Bürgermeisters. In der Nacht zum Sonntag vergriffte sich der Oberbürgermeister von Olgau, Seelbeer. Er war nach fünfjähriger Tätigkeit in der Verwaltung nach dem Kriege härteren Angriffen ausgesetzt, die er nicht mehr ertragen zu können glaubte.

## Karlsruher Wohnungsmarkt

mit amtlicher Vordringlichkeitsliste und Wohnungs-Anzeigen — neueste Ausgabe — erschienen. Einzelnummer Mt. 1.50 Geschäftsstelle des „Volksfreund“.

## Zu Arthur Schnitzlers Schiziphen

Das Jahr 1892 war ein gesegnetes Dichtersjahr. Neben Heinrich Hauptmann, Ludwig Fulda, Max Dreyer, Otto Ernst Meyer und anderen beanpruchte in diesem Jahr auch der Wiener Arthur Schnitzler sein Dichtersrecht auf unserem Planeten. Von da dieser bereits am 15. Mai das im immer freundlicheren „Nacht der Welt“ erblühte, so ward mit seiner Feder der Reigen der heute so gälgigen, mehr oder weniger gemachten und gefestigten Bühnen-Autoren eröffnet.

Wer ist Arthur Schnitzler und welche Stellung nimmt er in der Literatur unserer Tage ein? Geboren in Wien, in gutem bürgerlichen Hause, wachte sich der junge Schnitzler dem geistigen Beruf zu, kam indes schon frühzeitig zur Literatur und schickte als Dreißigjähriger mit seinen vielgepfeiften „Anatol“ Schiziphen. Sieben Bildern in je einem Akt, hincin-schicklichen Portion Geist und Witz ausgestattet. Außerordentlich anregende Dialoge, deren innerer Stoff auf das Thema Liebe und wenig Teue aufgebaut war. Anatol ist ein schillernder Hummel oder hummelnder Dichter, dessen Hauptbeschäftigung die „Weiber“ sind.

Schnitzler noch als die „Anatol“-Sinnaker ist sein vier Jahre später erschienenen Schiziphen „Nobele“ geworden. Ein der herrlichsten entlehntes, lebendiges Drama eines tief und edel gebildeten Menschen, das erst nach dem Tode des Dichters bekannt wurde, daß sie dem Freunde kein tieferes Erlebnis, sondern nur eine Liebeslei gemeint ist. So einfach und schlicht doch neben dramatischer Beschwingtheit, auch sozialen Einfühlung und edles Wiener Volkstum. Zweifello wird es als das Dialog des Schöpfers gezeugen.

In seinen Bühnenwerken und auch in seinen Erzählungen, Romanen und Novellen zeigt Schnitzler meist Stimmungsmenschen, die in der menschlichen Natur gefaßt, bracht es anscheinend sein Wiener Naturaktivismus und Neuronantismus wurde. Schnitzlers bestes Werk durch sein Renaissance-drama „Der Schlichter der Reiter“, das unter Menschenkenntnis, Melancholie und Strophis verfügt ist, zuletzt über vier Jartes, Weisches, Gefühlvolles. In

seiner gehaltvollen Novelle „Sterben“ hat Schnitzler sich als ein tüchtiger Prosaiker erwiesen. Von seinem Roman „Der Weg ins Freie“, der österrische Judenfragen ansiebig behandelt (auch Schnitzler ist Jude), ist das Gleiche nicht zu sagen. Inbes will mir scheinen, daß er als erster, geistiger Arbeiter und klarer Philosophen einsehender höher steht als der stets mechtelnde Reiter des Wiener Hofes, neben dem Schnitzler heute zu einem wesentlichen Teil die gegenwärtige Dichtung deutsch-österreichischer repräsentiert.

Doch ers auch außerhalb des weichen Wiener Milieus verbleibt, das hat Schnitzler in seinem „Garten Salomo“ bewiesen, einem großen Akt, der am Tage vor dem Kaiserlichen in Paris spielt und in dem das Volk der Aristokraten zu Reine geht. Leidenschaftliche, packende Szenen voller Plastik. Noch etwa ein Dutzend weiterer Bühnenarbeiten Schnitzlers waren zu nennen, jedoch sind diese fast durchweg nicht von klassischer Reife, wenn auch einzelne von ihnen vorübergehend auf unseren Bühnen brillierten. Erwähnt sei aber noch dasjenige seiner Stücke, das seit dem vorigen Jahre trotz lauten Protestes Andersdenkender die Kassen deutscher Theater füllt, Jenseitsbühnen, Gerichte und Parlamente mobil machte und das demnach schon in diesem Jahre ein Vierteljahrhundert auf dem Bühnen hat, der „Reigen“. Sein Szenen aus dem Gebiet der sexuellen Liebe auf die verschiedensten Stände verteilt. Am Anfang und am Ende der Szenen steht die glückliche Diene, so daß sich also der Reigen um die meist recht treuen Dienstboten herum dreht. In das Werk, das keinesfalls als die höchste Offenbarung deutscher Bühnenkunst angesehen werden darf und das sich ebenfalls wenig mit Polarischem und Jung-Darwinistischem Naturalismus messen kann, sind an französischen Vorbildern gedulde Ironie und Satire eingestreut. Eben, wie gesagt, immer Geist und Grazie, aber auch ganz derbe Holzschmittmanier! Unter Wilhelm II. herrlichen Zeiten war der „Reigen“ in Deutschland verboten, in Österreich aber erlaubt!

So, kurz umrissen, der in Wien lebende, erfolgreiche Dramatiker und Erzähler Arthur Schnitzler, dessen Name in der modernen deutschen Literatur einen jenen Rang hat und der besonders als namhafter Vertreter deutsch-österreichischer Bühnenbildung angzuprechen ist. Große Zeitprobleme hat Schnitzler nicht gelöst, in feilscher Beziehung vertritt er hier und da eine starke Reiner- und Kammerchaft.







Kleine badische Chronik

Mersburg, 15. Mai. Gestern morgen gegen 1 Uhr entbrach im Wäldchen ein Brand in einer dreistöckigen Kultur. Von Tagern wurde das Feuer zuerst bemerkt und die Gemeinde Mersburg benachrichtigt. Den Bürgern gelang es, das Feuer zu löschen. Der Schaden beträgt ca. 4000 Mk. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt.

Gießen, 14. Mai. Am Freitag vormittag brannten die Wohnhäuser und Ökonomiegebäude der Landwirte Adolf Heber und Heinrich Stoll bis auf den Grund nieder. Heber'sche und Viech konnten gerettet werden. Der Brand, der durch Brandstiftung entstanden ist, hielt die Feuerwehren bis in den späten Nachmittag an der Brandstelle. Der Täter ist ermittelt und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Stodach, 14. Mai. Schiebung. In Stodach wurde bei einer Hochzeit das übliche Schießen. Dabei verunglückte sich einer der Schießknechte die rechte Hand und brachte sich noch weitere Verletzungen am Körper bei. Der ziemlich bedenklich Verletzte mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

STRÜMPFE
Damenstrümpfe
gute, haltbare Baumwollgewebe, schwarz
Paar 4900 2950 2450 1850
Damenstrümpfe
Doppelschle Soidengriff
Paar 5800 4900 Paar 6900 5800
Damenstrümpfe
Moderne Schuh- und Kleiderfarben
52.- 38.- 68.- 49.- 78.- 49.-
Damenstrümpfe weiss
Paar 7500 4500 3650 2950
Damenstrümpfe gestrickt
Paar 4800 3600 2800
Herrensocken
mit Zwifol Paar 4200 einfarb. Paar 2800
mit Streif. Paar 3400 grau Paar 2250
In unserem Erfahrungsraum tägl. frisches Kaffee u. Tee-Gebäck verschiedene Torten bis
KNOPF

Statt Karten.
Danksagung.
Für die überaus liebevolle Teilnahme, welche uns anlässlich des herben Verlustes unseres lieben, guten Sohnes und Bruders
Ferdinand
von allen Seiten mit teilw. sowie für die reichen Blumen spenden, sagen wir auf diesem Weg unseren herzlichsten Dank.
Familie Sylvester Froy.
Karlsruhe-Daxlanden, den 13. Mai 1922.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Karlsruhe
Vize: Kronenstr. 8 2. St. - Telefon 3100
Im Laufe dieser Woche finden folgende
Sektions-Versammlungen
statt:
Für Handelshilfsarbeiter und Arbeiterinnen
am Dienstag nachmittags 6 Uhr (gleich nach Feierabend) im Saale „Zum Elefanten“, Kaiserstr. 42.
Für Möbeltransportarbeiter
am Mittwoch abend punkt 7 Uhr, im Nebenzimmer „Zum Hecht“.
Für Zeitungsträgerinnen
am Mittwoch abend punkt 7 1/2 Uhr, in der „Kronenhalle“, Kronenstr. 3.
Für Subjekte und Speditiousarbeiter
am Freitag abend 7 1/2 Uhr in der „Kronenhalle“, Kronenstr. 3.
In allen Versammlungen wird berichtet über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern.
Niemand darf fehlen!
Mitgliedsbuch dient als Ausweis und ist am Eingang vorzulegen.
Die Ortsverwaltung.
Göbber. 3705

Residenz-Lichtspiele
Waldstrasse 30 Telefon 5111
Täglich
ununterbrochen von nachmittags 2 Uhr bis abends 11 Uhr
Fridericus Rex
Ein Königsschiicksal
In der Hauptrolle: 3746
Friedrich der Große . . . Otto Gebühr
Fürst von Dessau . . . Eduard v. Winterstein
König August III. . . . Erich-Kaiser-Tietz
Prinzessin Elisabeth . . . Erna Morena.
Ort der Handlung: Berlin, Potsdam, Dresden, Sinsheim i. B.
Man wolle gefl. beachten, daß zu sämtl. Vorstellungen nur an der Kasse gelobte Karten zum Eintritt berechtigten Freikarten, Passepartoutkarten sind ungtlitz.
Jugendliche im Alter von 6 bis 18 Jahren sind zugelassen.

Arbeiter-Sportkartell Karlsruhe.
Am Mittwoch, den 17. Mai, abends 8 Uhr, Bericht im Chemiefaal der Techn. Hochschule über:
„Grundformen der Jugendbewegung.“
Der Eintritt ist frei und erfragen wir um zeitlichen Besuch.
3748

Freie Turnerschaft
Karlsruhe
(G. B.)
Samstag, den 28. Mai, abends 7 1/2 Uhr im Lokal außerordentliche
General-Versammlung.
Tages-Ordnung i. Vereinsmittlungsblatt.
Einzige Anträge sind bis 22. Mai einzureichen.

Badisches Landestheater.
Montag, den 15. Mai, 7 1/2 - 9 Uhr, 15. -
Th. Gem. B. V. B. Nr. 201-700
V. musikalische Abendfeier.
Die hiesige Preisprüfungsstelle, unter Ausschuß der allgemeinen Schenkmittel, hat mit den Vertretern der Bad. Zeitung Karlsruhe folgende
Preise für markentreue Waren
ab 15. Mai 1922

Häuser
und Geschäfte sofort zu
kaufen gesucht durch
W. Wulm, Herren-
str. 28.

Der rote Handschuh
Die vorstehenden Preise sind gemäß der örtlichen Vorchrift vom 29. Juni 1916, den Bestimmungen des Gegenstandes des Kleinhandels betr. durch die amtlichen Stempel versehenen Aufschlag im Verkauf nicht überhöhen werden. Auf Verlangen nach dem Prot. vorgehoben werden.
Karlsruhe, den 13. Mai 1922.
Stadt-Preisprüfungsamt.

Ungeziefer
aller Art vertilgt
U.-V.-A. Fr Springer
Markgrafstr. 52
Telephon 3263.
Fabrad-
Gebirgs-Mantel
erhältliche Ware, noch
höhere Preise. (Kadri
weist sich, da selten gän-
ziger Gültan)
Eugen Schaeffer
Durlach
Hauptstr. 81 b. Bahnhof.
In verkaufen:
geb. Korb-Wagen
Schillerstr. 14, IV.
Kasten-Kinderwagen
wie neu zu verkaufen.
Verfänger. 33, 0194, II.

Table with 3 columns: Item, Price, Item. Lists various goods and their prices.

Partie-Haus
Durlacher-Allee 2.
Eleg. Damen-Stüffel . . . Mk. 140 b. 255
Eleg. Halb-u. Spangenschuhe 148 b. 220
Herren-Stüffel . . . . . Mk. 250 b. 350
Kinderstüffel . . . . . von Mk. 20 an
Anzüge, Hosen, Joppen
zu sehr billigen Preisen
L. Brand.

Schwimm- u. Sonnenbad Karlsruhe
beim Rheinhafen II ab Montag, 15. Mai
geöffnet.
Badeszeit: Vormittags 8 Uhr bis abends 1/2 Uhr.
Durlacher Anzeigen.
Gemeinnützige Banngenossenschaft
Durlach e. G. m. b. H.
Die diesjährige
Haupt-Versammlung
findet am Dienstag, den 23. Mai 1922, abends 7 Uhr, im Saale „Zur Blume“, statt.
Tagesordnung:
1. Aufsicht des Gemeinnützigen Banngenossenschaft Aus.
2. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1921.
3. Bericht des Aufsichtsrates.
4. Genehmigung des Jahresabschlusses.
5. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
6. Satzungsänderungen.
7. Aufsichtsrats- und Vorstandswahlen.
Wir laden hierzu unsere Mitglieder höflichst ein.
Durlach, den 12. Mai 1922.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
Friedrich Flohr.

Zum Einlegen
frische
Land
Gier
billigst.
Badische
Landw. Haupt-
genossenschaft
e. G. m. b. H.
Abt. Wollkrei-
produnkte
Karlsruhe
Lauterbergstr. 3

Mieter- u. Untermietervereinigung
Durlach e. B.
Dienstag, den 16. Mai, abends 7 1/2 Uhr,
im „Saal“
Monats-Versammlung
mit Vortrag
„Reichsmietengesetz und Mieterräte.“
Es wird gebeten vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.
11409

Bruchsaler Anzeigen.
Wannbadgebühren betr.
Die Preise für die Benutzung der hies. Wann-
badeanstalt werden mit Wirkung vom Dienstag,
den 16. ds. Mts., an wie folgt erhöht:
1. für ein Wannbad auf 8.- Mk.
2. für ein Dampfbad auf 3.- Mk.
Bruchsal, den 11. Mai 1922.
Der Oberbürgermeister.
Dr. Weitzel.
Etrobauer.

Arbeiter-Sportkartell Karlsruhe.
Am Mittwoch, den 17. Mai, abends 8 Uhr, Bericht im Chemiefaal der Techn. Hochschule über:
„Grundformen der Jugendbewegung.“
Der Eintritt ist frei und erfragen wir um zeitlichen Besuch.
3748

Ungeziefer
aller Art vertilgt
U.-V.-A. Fr Springer
Markgrafstr. 52
Telephon 3263.
Fabrad-
Gebirgs-Mantel
erhältliche Ware, noch
höhere Preise. (Kadri
weist sich, da selten gän-
ziger Gültan)
Eugen Schaeffer
Durlach
Hauptstr. 81 b. Bahnhof.
In verkaufen:
geb. Korb-Wagen
Schillerstr. 14, IV.
Kasten-Kinderwagen
wie neu zu verkaufen.
Verfänger. 33, 0194, II.

Mieterschutz-Verein
Geschäftsstelle: Blumenstraße 3, 3763
Sprechstunden: Täglich von 3-6 Uhr, Montag, Mitt-
woch und Donnerstag von 6-8 Uhr.
ECHTE Waltherius Hienlong-Essenz
extraktive
Dampfabt. (100 Mk. 60.- bei 24 Pk. Mk. 110.- franko und
inkl. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Herstellen
Laboratorium E. Walther, Halle a. S.-Trotha 164 . . .



